

Grußwort zum Tag der Verbände am 15./16. Januar 2010 in Stuttgart

Dr. Joachim Drumm, Ordinariatsrat

Lieber Herr Hellstern,
lieber Paul Hildebrand,
liebe Verbandsmitglieder,
verehrte Gäste,
meine Damen und Herren,

für das Grußwort zum Tag der Verbände habe ich meine Zusage gegeben. Ich bin zum Tag der Verbände auch angemeldet, wohl wissend, dass sich bei mir eine unumgängliche Terminüberschneidung gibt.

Am gleichen Wochenende ist eine bereits vor langer Zeit vereinbarte Veranstaltung im Haus Schönenberg mit Unternehmensberatern aus verschiedenen Regionen unserer Republik. Ich war davon ausgegangen, dass ich dort am Freitagabend wieder abreise. Nun ist es mir auf Grund aktuell sich ergebender Konstellationen beim besten Willen nicht möglich, die Tagung auf dem Schönenberg vorzeitig zu verlassen. Ich bitte Sie um Verständnis, dass ich in diesem Jahr ausnahmsweise einmal nicht dabei sein kann.

So möchte ich Sie wenigstens auf diesem Weg von Herzen grüßen und Ihnen ein gesegnetes Jahr 2010 sowie für den Tag der Verbände einen erfolg- und ertragreichen Verlauf wünschen.

In den AKO-Vorstandssitzungen konnte ich bei der Themenwahl für den diesjährigen Tag der Verbände mitwirken. Mit dem gewählten Thema greift der Verbändetag Fragen auf, die für die Zukunft von Kirche und Gesellschaft von ebenso grundlegender wie aktueller Bedeutung sind.

„Gut leben statt viel haben“ ist eine Wendung, die bereits in der ersten Studie "Zukunftsfähiges Deutschland“ aus dem Jahr 1996 leitend war. Es ging dem BUND und MISEREOR damals um einen Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung". Die Studie erregte große Aufmerksamkeit. Ich erinnere mich jedoch auch an viele kritische Stimmen, nicht zuletzt aus kirchlichen Kreisen. Vielen war die Studie zu wirtschaftskritisch. Im Rückblick dürfte manche Kritik verstummt oder zumindest zurückhaltender sein.

12 Jahre später haben nun der BUND, der Evangelische Entwicklungsdienst und Brot für die Welt eine Folgestudie vorgelegt. Wiederum geht es um den Zu-

sammenhang zwischen globaler Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung. Die Kernfragen lauten: „Welche Veränderungen sind nötig, damit Deutschland zukunftsfähig wird und seinen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Welt leisten kann? Welche internationalen und nationalen Regeln und Institutionen sind nötig, welche Veränderungen in Politik, Wirtschaft, Konsum, Produkten und Lebensstilen, in Arbeitswelt und Freizeit, in Technik, sozialem Zusammenleben sowie in unserer Kultur?“ (aus: Zukunftsfähiges Deutschland 2008, Vorwort)

Wenngleich seit der letzten Studie eine grundlegende Wende zu nachhaltiger Entwicklung nicht erreicht werden konnte, fällt die neue auf einen veränderten mentalen Boden.

Als ein Indiz mag man z. B. lesen dass am 30. November 2009 über 350 Personen aus den Bereichen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft an der ersten Konferenz "Besser statt mehr - Wohlstand im 21. Jahrhundert" teilnahmen. Die Konferenz wurde ausgerichtet von dem Denkwerk Zukunft – Stiftung für kulturelle Erneuerung.

Bei dieser Konferenz brachte Reinhard Miegel - Vorstand des Denkwerks und jahrzehntelanger Leiter des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft Bonn e.V. - die heutige Situation wie folgt auf den Punkt:

„Hieß es vor 50, 40 und auch noch vor 30 Jahren, die westliche Wirtschafts- und Lebensweise stelle eine Bedrohung für Umwelt und Natur sowie für Mensch und Gesellschaft dar, so heißt es heute umgekehrt, dass eine überforderte und deshalb rebellisch gewordene Umwelt und Natur die tradierte Wirtschafts- und Lebensweise nicht länger zulasse. Die Frage, ob wir weiter leben *wollen* wie bisher, stellt sich also gar nicht. Zu fragen ist vielmehr, wie wir unter veränderten Bedingungen leben *können*.“ (Miegel)

Und über die Verantwortung Deutschlands schreibt er: "Wenn alle Menschen auf der Erde so leben würden wie die Deutschen, bräuchten wir die Ressourcen von drei Planeten."

Er vergleicht die Völkergemeinschaft mit einem Kettenraucher, der weiß, dass er an seiner Sucht bald stärker muss, es aber nicht schafft aufzuhören. Der Name der Sucht heißt – so Miegel – Sucht nach Wachstum.

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart versucht mit ihrer 2007 gestarteten und auf zehn Jahre angelegten Klimainitiative das ihrige zu tun, um ein glaubwürdiges Beispiel zu geben für einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.

Die Klimainitiative gliedert sich in zwei Hauptbereiche, die sich allerdings gegenseitig beeinflussen und durchdringen:

- die technische, logistische und organisatorische Umsetzungen in den einzelnen Sachbereichen,
- die Bewusstseinsbildung und Verhaltensmotivation.

Ökologische Bestandsentwicklung und nachhaltiges Bauen sind ebenso ein Kernbereich wie nachhaltiger Umgang mit Energie.

Zum Bereich Verhaltensmotivation gehören die Programme des Energie-, Umwelt und Nachhaltigkeitsmanagements bis hin zur Zertifizierung nach EMAS wie auch Bildungsangebote, die Schulung von Multiplikatoren und der Ausbau eines Anwendernetzwerks für die Installation und den Betrieb von Photovoltaikanlagen.

Die Verbindung der Klima-Initiative mit weltkirchlicher Solidarität ist der Diözese ein wichtiges Anliegen.

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart bemüht sich, die Kirchen in den armen Ländern nach Kräften zu unterstützen, nicht zuletzt durch finanzielle Mittel, die sie ihren Partnern in erheblichem Umfang zur Verfügung stellt. Gefördert werden damit Projekte in kirchlicher Trägerschaft, z. B. der Bau von Kirchen und Gemeindezentren, Projekte der schulischen und beruflichen Bildung, der ländlichen Entwicklung oder auf dem sozialen Sektor. Ziel ist immer und überall, dass die Schwesterkirchen in die Lage versetzt werden, mit der Zeit sich selbst helfen und entwickeln zu können.

Allein im Zeitraum von 2003 bis 2009 unterstützte die Diözese fast 5.000 Projekte in 80 Ländern mit einem Finanzumfang von knapp 50 Mio Euro.

Das Thema Nachhaltigkeit und Energie bekommt dabei ein wachsendes Gewicht. So besucht unser Bischof in diesen Tagen ein Projekt im indischen Mithradam in der Region Kerala, wo die Diözese den Betrieb einer Photovoltaikanlage fördert, mit der Dörrobst hergestellt wird, das wiederum exportiert wird, so dass hier ein eigener Wirtschaftskreislauf entsteht. Wesentlicher Träger des Projekts ist die katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Pleidelsheim.

Die Katholischen Verbände sind wichtige Kooperationspartner für dieses weltkirchliche Engagement. Eine Reihe von Verbänden unterhält eigene Partnerschaftsprojekte. Für die AKO insgesamt ist die Aktion Hoffnung ein herausragendes Beispiel ihres Engagements für weltweite Gerechtigkeit.

Vieles unserer gemeinsamen Bemühungen erscheint dennoch wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Ein Umdenken auf breiter Basis kommt in unserer Bevölkerung erst allmählich in Gang. Dass es überhaupt in Gang kommt, ist nicht zuletzt eine Frucht des Jahrzehntelangen Engagements auch kirchlicher Organisationen. Das macht Hoffnung und zeigt, dass der Einsatz sich lohnt.

Ich bin froh, dass nun die Stelle für die Nachfolge von Herrn Jantschik unbefristet zu 100% auf der Basis der mit AKO und Aktion Hoffnung erarbeiteten Stellenbeschreibung ausgeschrieben werden kann. Der Aktion Hoffnung danke ich sehr für ihr finanzielles Engagement. Herrn Jantschik, dem ich an anderer Stelle für sein Jahrzehnte langes Wirken bereits ausführlich danken konnte, wünsche ich an dieser Stelle noch einmal für seine künftige Tätigkeit viel Erfolg und Gottes Segen.

Im Namen der Diözesanleitung danke ich Ihnen allen, die Sie sich in der Verbandsarbeit für eine gerechtere Welt und für ökologisch verantwortliches Handeln einsetzen, von ganzem Herzen.

Dem Tag der Verbände wünsche ich einen guten Verlauf und einen guten Geist, von dem etwas ausgeht für die weitere Arbeit.